

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Band: - (1916)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dem in letzter Nummer besprochenen Bericht über das **Protektorat für alleinstehende Frauen** wurde irrtümlich ein Schlusssatz weggelassen, der dahin lautete, dass die vermehrte Frequenz zwar erfreulich sei, dass aber dadurch auch die Finanzen stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Bestreitung der Unkosten geschieht aus den Zinsen des Stiftungsvermögens, das dereinst zur Gründung eines Heims für alleinstehende Frauen verwendet werden soll. Werden nun die Zinsen so stark in Anspruch genommen, so muss der schöne Plan um so länger auf seine Verwirklichung warten, weshalb wir wohlthätigen Interessenten die Institution recht warm empfehlen möchten. Es geschieht selten, dass durch ein Legat ihrer gedacht wird, sicher nur darum, weil sie zu wenig bekannt ist, und weil man annimmt, dass die Stiftung nur für die Rechtsauskunftsstelle da sei und für diese hinreichend gross. Das ist eben nicht der Fall, das Protektorat für alleinstehende Frauen soll ausgebaut werden, die Stelle für Rat- und Schutzsuchende ist nur ein Anfang davon. Zu weiterer Auskunft ist jederzeit gerne bereit Frl. I. Stacher Akazienstrasse 10, Zürich 8, Telephon Nr. 12097.

S. G.

Die **Schweiz. Pflegerinnenschule** hat im Ganzen genommen ein normales Betriebsjahr hinter sich und hat an den gemeinsamen Aufgaben des Schweiz. Krankenpflegebundes friedlich mitgearbeitet ungeachtet des Kriegsgetöses ausserhalb unserer Grenzen. Sie hat die obligatorische Krankenversicherung der Schwestern durchgeführt, sie hat ein eigenes Atelier für die Bekleidung der Schwestern eingerichtet, und sie sorgt für spezielle Belehrung und Vorbereitung derjenigen Schwestern, die sich dem Kriegsdienste widmen wollen (Lazaret, Gefangenen- und Flüchtlingslager Transport). Es arbeiteten im Mai a. c. in den kriegführenden Ländern ca. 200 Schweizer Schwestern, wovon etwa 50 dem Zürcher Verband angehören. Im Übrigen aber sind die Arbeitsverhältnisse nicht günstig. Der Bericht betont — was wir besonders begrüssen —, dass mehr denn je nur tüchtige, aufopferungsfähige Menschen den Beruf der Krankenpflege wählen sollten — und wir fügen hinzu: Menschen von allgemeiner und ethischer Bildung. In den letzten 10 Jahren ist vielleicht da und dort in dieser Hinsicht etwas zu elastisch verfahren worden, und es sind Elemente als Zöglinge aufgenommen worden, die für den Kranken dienst einfach nicht genügen. Es ist deshalb sehr wertvoll, wenn strenge Aufnahmepfahrungen und Probezeiten in Anwendung kommen.

Das Gleichgewicht der Finanzen konnte unter Aufbietung grösster Sparsamkeit und infolge grösserer Schenkungen erhalten werden. Trotz der allgemeinen Teuerung der Lebensführung konnte man sich mit unbedeutenden Zuschlägen auf die Verpflegungstaxen behelfen. Der Bericht pro 1915 gibt neuerdings den Beweis, dass in der Schweizerischen Pflegerinnenschule Grosses geleistet und Gutes gewirkt wird. L. E.

Die **Zürcherische Fürsorgestelle für Alkoholkranke** betont in ihrem 4. Jahresberichte den ungünstigen Einfluss des Krieges auf ihre Bestrebungen. Erstens entschliessen sich die Leute schwerer für eine Behandlung und zweitens werden sie — wenn einmal der Entschluss gefasst ist — viel leichter wieder abtrünnig, sei es wegen eintretender Arbeitslosigkeit, sei es wegen Militärdienst. Glücklicherweise findet die Fürsorgestelle kräftige Unterstützung durch die Behörden, welche durch Erfahrung deren wohlthätigen Einfluss kennen gelernt haben. Wie alle derartigen Hilfsstellen braucht auch die Z. F. f. Alkoholkranke Geld zur Durchführung ihres mühsamen Werkes; Beiträge sind herzlich willkommen, was wir hiemit unsern Leserinnen ans Herz legen möchten, betreffen doch von den im Jahre 1915 behandelten 138 Fällen 34 Fälle Frauen. Die Fürsorgestelle befindet sich Streulistr. 9, Zürich 7. L. E.

Bücherschau.

„**Schweizerische Bürgerkunde**“. Viele unserer Leserinnen erinnern sich dankbar der Vorträge von Frl. Dr. O. Bindschedler über Bürgerkunde aus dem Winter 1915/16, und sie werden sich freuen zu hören, dass diese Vorträge nun in einem handlichen Bändchen bei Orell Füssli herausgekommen sind. Die reiche Materie ist übersichtlich gegliedert und sowohl zum Studium als auch zum Nachschlagen sehr zu empfehlen. Ausser dem Verzeichnis der Kapitel mit detaillierter Inhaltsangabe ist ein Sachregister vorhanden, so dass man sich sofort orientieren kann, und wir möchten die Anschaffung des kleinen Buches (Preis 3 Fr.) wirklich allen Frauen empfehlen als Auskunftsstelle. Im Schlusswort vermissen wir drei Worte; dem Satze: „Sich dieser Rechte würdig zu erweisen, ist die Pflicht eines jeden Schweizer“ würden wir hinzufügen: „und jeder Schweizerin“.

L. E.

Krieg. Von Felix Beran. Gedichte. Art. Institut Orell-Füssli. Zürich.

Von jeder Herkömmlichkeit freie Kriegslyrik! Lyrisch nur mit der völligen Einschränkung des Begriffes, die in der modernen Kunst von dem gedanklichen Raffinement, der auffallenden Metaphorik, der freien Behandlung des Rhythmus und der prosaischen Diktion herrührt! Man kann mit der liedmässigen Verherrlichung, mit der Idealisierung des Krieges kaum schriller, greller, verzweifelter brechen, als es in diesen Dichtungen geschieht. Zwischen Verzweiflung und ekstatischer Hoffnung schwankend, teilweise schwer deutbar, doch fühlbar erregt, entsteigen sie dem Chaos der heute aufgewühlten modernen Gedankenwelt mit mystisch prophetischer, lehrhafter Haltung. Die Dichtungen teilen sich in visionär gestaltende und deskriptive, das Los der Völker geist- und schmerzvoll aphoristisch darstellende Stücke. Die Phantasiekunst erstrebt die faszinierende, dämonische Erscheinung, von Böcklinschen und Klingerschen Einflüssen nicht ohne Erfolg geleitet. Die ausgebildete Sprache meidet das Gewöhnliche; der oft bizarre und gewagte, nicht immer klare, doch distinguierte und anschauliche Ausdruck passt sich den ebenfalls ausser den gewöhnlichen Massen stehenden Gegenständen an. Der mit dem Stoffe fast keuchend ringende und zur vollen Deutlichkeit nicht durchdringende Ausdruck im letzten Gedichte lässt dessen bedeutende Konzeption doch deutlich erkennen. A. F.

Die häuslichen Dienstboten nach dem Kriege; Dienstbotenvereine. Von Dr. Richard Berger. (Staatsbürger-Bibliothek Heft 76). 8° (40). M. Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag. Preis 45 Pfg.

* Es wird die Lage der Dienstboten vor Kriegsbeginn erörtert und dabei in grossen Zügen ein Bild der Dienstverhältnisse von einst und jetzt gegeben. Der zweite Teil untersucht die Änderungen, die der Krieg brachte, und zieht daraus die Folgerungen für die Vereinstätigkeit in katholischen Dienstbotenvereinen. Der dritte Teil gibt eine Übersicht über die Dienstbotenliteratur.

Dr. Franz Heinemann, Hinter den Kulissen des Krieges. Verlag W. Trösch, Olten. Preis Fr. 1.40.

* Gegen die Kriegspsychose, die wie langsam schleichendes Gift in all unsere Gedanken dringt, gegen die Abstumpfung der Sinne, gegen die wachsende Brutalität, kämpft hier ein Mensch mit dem scharfen Verstand, dem brennenden Herzen und der glühenden Beredsamkeit eines Dichters. Er greift Bilder und Worte heraus, die wir alle schon gedankenlos brauchen, und zeigt mit unerbittlicher Schärfe, was für ein Jammer und Elend dahintersteckt. Die unbestochene Menschlichkeit eines „Neutralen“, dessen Neutralität aus Mitleiden und nicht aus Gleichgültigkeit entstanden ist, lehnt sich gegen den Hass auf, der zwischen den Nationen künstlich gepflanzt wird, und wirbt mit tauglichen Mitteln für Frieden und Liebe. Das beissendste Pamphlet gegen den Krieg war bis dahin des Russen Andrejew „Das rote Lachen“. Dies Buch ist aus dem gleichen Geiste, nur klarer, einfacher, zu Herzen dringender. Die Worte des Dichters werden durch eine Anzahl guter, sprechender Bilder unterstützt. Gerade heute, wo rings um uns der Weltbrand zusammenschlägt, ist dem Buch weite Verbreitung aus ganzer Seele zu wünschen.

Kleine Mitteilungen.

Die **Zürcher Frauenzentrale** veranstaltet im Laufe des Novembers drei Vortragsabende von Zürcher Dichterinnen. Nanny von Escher wird diese literarische Darbietung am 2. November mit der Vorlesung z. T. ungedruckter Gedichte und Tagebuchblätter eröffnen. Das Programm Clara Forrers, die für den zweiten Abend (16. November) gewonnen ist, lautet: „Aus der Jugendzeit“, Plauderei; Gedichte; Lieder, gesungen von Minna Weidele. Am 30. November wird Maria Waser eine Novelle aus der zürcherischen Vergangenheit, „Das Gespenst im Antititium“, vorlesen und damit das tragisch-epische Element in den vorwiegend lyrisch-idyllischen Charakter dieser Vorträge einführen.

Bern. Das Aktionskomitee zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten gibt ein Blatt, „Die Bürgerin“, heraus, dessen erste Nummer eben erschienen ist. Es soll die Wünsche und Forderungen des Komitees in weite Kreise tragen und so zur Erreichung des Zieles beitragen. „Die Bürgerin“ soll vorderhand nicht regelmässig, sondern nur nach Bedürfnis erscheinen.